



Bericht zum Workshop des Projekts „Die Bedeutung der Solidarökonomie für die Entwicklung des ökologischen Landbaus in Europa früher und heute“ auf dem Möschi, 26.-27.11.2018

**STIFTUNG
MERCATOR
SCHWEIZ**

Archiv für Agrargeschichte Archives of rural history
Archives de l'histoire rurale AFA AHR ARH

u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

**CDE
CENTRE FOR DEVELOPMENT
AND ENVIRONMENT**

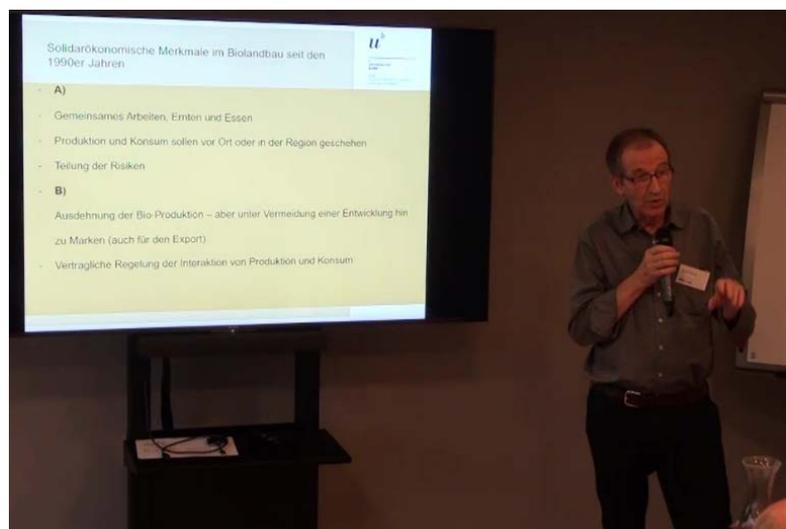
Am 26. und 27. November 2018 haben sich die Mitglieder der transnationalen Plattform des Projekts erneut im Tagungszentrum «Möschberg» in der Schweiz für einen zweitägigen Workshop getroffen. Schwerpunkte des Workshops galten der Präsentation der vorläufigen Forschungsergebnisse sowie der Thematik biologische Landwirtschaft aus Blickwinkel der Forschung, Ausbildung und den Organisationen für Biolandbau. Zudem wurden beim dritten Workshop die Vernetzungen zwischen den verschiedenen Akteuren aus den fünf Ländern vertieft und über mögliche weiterführende länderübergreifende Kooperationen - über das Projektende 2018 hinaus - diskutiert.

Insgesamt nahmen 43 Personen an dem zweitägigen Workshop teil. Darunter war auch eine neue Partnerorganisation aus Italien (el Tamiso), welche für die Mitarbeit an der transdisziplinären Plattform gewonnen werden konnte. Weiter war das komplette Projektteam mit dem Projektverantwortlichen Prof. Stephan Rist, der Projektleiterin Bettina Scharrer, der neuen Projektmitarbeiterin Alexandra Gavilano sowie dem Praktikanten, Andreas Hunkeler seitens des Centre for Development and Environment sowie dem Kooperationspartner Dr. Peter Moser vom Archiv für Agrargeschichte anwesend. Alle Inputs und Diskussionen wurden auch dieses Jahr wieder simultan von einem professionellen Sechser-Dolmetscherteam übersetzt. Auch die gemischtsprachlichen Arbeitsgruppen wurden von den Dolmetscherinnen unterstützt. Diese Übersetzungsdienstleistungen erleichterten die Vernetzung sowie den sprach- und länderübergreifenden Wissenstransfer erheblich.

Erster Tag

Präsentation von Projektergebnissen und Diskussionen im Plenum

Nach Begrüssung und Vorstellungsrunde wurde der ganze verbleibende Vormittag dafür verwendet, Auszüge aus den Forschungsergebnissen zu präsentieren und in Teilen jeweils im Plenum zu diskutieren.



Gestartet wurde mit der Forschungsfrage 3, welche nach der Bedeutung solidarökonomischer Elemente für den Biolandbau früher und heute fragte. Als frühe, wesentliche solidarökonomische Elemente, welche in der Biolandwirtschaft integriert worden sind, bezeichnet Peter Moser u.a. die Kooperationen zwecks gemeinsamer Vermarktung und/oder gemeinsam bewirtschafteter Betriebe/Flächen ab den 1970er Jahren und nennt als

Beispiele die Bergheimat Schweiz, Jardin de Cocagne in Genf, Erzeuger-Verbraucher Genossenschaften (D und A) sowie Bio-Genossenschaften, v.a. Italien. Durch die breitere gesellschaftliche Anerkennung des Biolandbaus nach 1990 und Aufnahme der Produkte in die Supermarktsortimente kam es zu einer Konventionalisierung des Biolandbaus. Dieser Problematik wurde vermehrt mit erneuter Schaffung oder Stärkung der Verbindung zwischen Konsumenten und Produzenten begegnet. Als wichtige vorrangige Elemente nennt er hier gemeinsames Arbeiten, Ernten und Essen, die Relokalisierung von Produktion und Konsum, das Teilen der Risiken und vertragliche Regelung der Interaktion von Produktion und Konsum. Die Hauptmotivation gelte der Sorge um die natürlichen Ressourcen wie Boden, Tieren und Pflanzen - entsprechend werde bio als Produktionsmethode gewählt -

wie auch der Sorge um die Menschen, was sich in der solidarökonomischen Ausrichtung spiegelt. Die gewählte Rechtsform eines Betriebs oder eines Projekts sei hingegen sekundärer Natur.

In der nachfolgenden Diskussion wurde u.a. darauf hingewiesen, dass in den Anfangszeiten des Biolandbaus, Solidarität und Solidarökonomie selbstverständlich integrale Bestandteile des Wertesystems des Biolandbaus waren, was sich durch das Aufkommen der Biodiscounter stark veränderte. Es sei nun wichtig, erneut eine Wertediskussion zu führen und sich zu fragen, wohin man eigentlich wolle.

[Folien zur Präsentation von Peter Moser](#)

[Video zur Präsentation von Peter Moser](#)

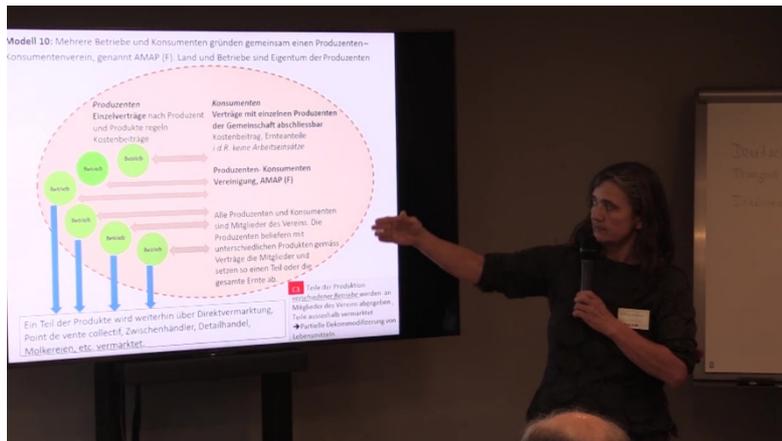
Anschliessend präsentierte Bettina Scharrer Resultate zu den Forschungsfragen 5 und 6. Dabei standen fördernden oder hindernden Auswirkung agrarpolitischer Rahmenbedingungen im Fokus sowie die Frage, welche Veränderungen es in der Agrarpolitik inklusive den mit ihr verbundenen Politikfeldern bräuchte, damit solidarökonomischen Biolandbauinitiativen sich besser entwickeln könnten. Als fördernde agrarpolitische Massnahmen wurden im Wesentlichen die Direktzahlungen für Biolandbau, für die Berglandwirtschaft sowie die Biodiversitäts- und Landschaftsqualitätsbeiträge (CH) gesehen. Aus den Nachbarländern wurden u.a. die Subventionen für Jung- und Neubauern (F und I) positiv bewertet sowie die spezielle Förderung seitens von Regionen (Marche I, Drôme F, Bayern D) für Biolandbau explizit erwähnt. Kritisiert wurde länderübergreifend u.a. das Ausschütten leistungsunabhängiger pauschaler Flächensubventionen, die übermässige Bürokratie, erschwerende Vorschriften und Bewilligungsverfahren, insbesondere aufgrund der Ausrichtung der Hygienevorschriften und Raumplanung. Teils wurden Subventionen generell in Frage gestellt, da sie das Tiefhalten der Preise erst ermöglichen. Weiter sahen sich Gemüsebauern und kleine arbeitsintensive Betriebe durch die AP/GAP generell benachteiligt.

Vorschläge, wie sich die Agrarpolitik verändern und die Land- und Ernährungswirtschaft tangierenden Gesetze aus anderen Politikfeldern angepasst werden müssten, waren u.a.: ein differenzierteres, leistungsbezogenes (an Arbeitsintensität) orientiertes Direktzahlungssystem anstelle von Flächenpauschalen, Plafonierung der Subventionsberechtigung, Bürokratieabbau, weniger Datenhaltung und Anpassungen der Raumplanungs- und Hygienevorschriften für bäuerliche Betriebe, welche auf dem Hof Produkte verarbeiten oder Vermarktung selber machen. Damit einhergehend, eine generell stärkere Förderung der Regionalentwicklung durch Relokalisierung der Landwirtschaft und der lokalen Verarbeitung. Als weitere Massnahmen wurde vorgeschlagen, Bildung für nachhaltige Ernährung bereits für Schulkinder in die Lehrpläne zu integrieren, nachhaltige Gemeinschaftsverpflegung mit Minimum an regionalen Bioanteil festlegen sowie klare Informationen und Transparenz, über was, wie und wo produziert wurde, (Rückverfolgbarkeit, Kennzeichnung) gesetzlich zu verankern.

In der nachfolgenden Diskussion wurde weiter vorgeschlagen, eine Regulierung für den nachgelagerten Sektor anzustreben, um übermässige Marchen zu unterbinden und die oligoponistische Vormachtstellung von Grosshandelsunternehmen abzubauen. Die starke Weltmarktorientierung der Landwirtschaft sei nicht zielführend, hingegen könnte die Umsetzung der Ernährungssouveränität (Via Campesina) viele Probleme lösen. Um die Gesetze zu verändern und Druck aufzubauen, brauche es eine politische Bewegung. Ansonsten könnten zielführende Ideen, wie z.B. die Subventionen für nicht-nachhaltige Landwirtschaftspraktiken zu streichen und negativen Folgekosten zu internalisieren, nicht umgesetzt werden.

[Folien zur Präsentation von Bettina Scharrer](#)

[Video zur Präsentation von Bettina Scharrer](#)



Im nachfolgenden Referat von Bettina Scharrer und Stephan Rist stand die Forschungsfrage 1 im Zentrum. Hier interessierten die Verbreitung und Entwicklungsdynamik sowie die Organisationsformen solidarökonomische Biolandbauinitiativen. Einleitend wurde festgestellt, dass die Dynamik der Verbreitung eher unterschiedlich sei. Während in der Schweiz in Bezug

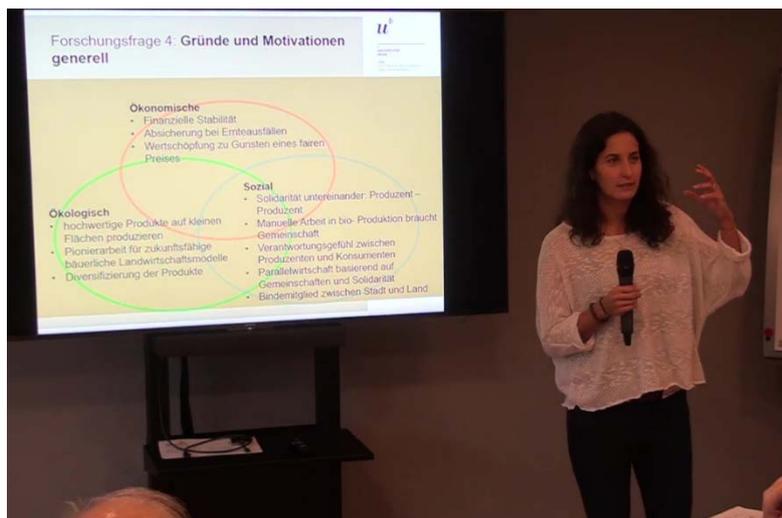
auf Regionale Vertragslandwirtschaft und in Frankreich in Bezug auf die AMAP's keine markant grosse Zunahme innerhalb der letzten zwei Jahre festgestellt werden konnte, nahmen in Deutschland die SoLaWi's von Januar 2017 (110) bis April 2019 (230) über 100% zu. Hier gilt es aber zu bedenken, dass grössere Entwicklungsschübe der AMAP's in Frankreich und der und der RVL in der Schweiz früher einsetzt haben als dies in Deutschland für die SoLaWi-Bewegung der Fall war. Die Vielfalt und Heterogenität solidarökonomischer Projekte und Betriebe ist auch historisch bedingt. So überwiegen z.B. in Italien Produzentengenossenschaften, welche bereits in den 80-er Jahren entstanden sind, CSA-Projekte hingegen sind äusserst marginal. Weiter schlägt sich die Heterogenität u.a. in unterschiedlichen Organisationskonzepten, Formen der Partizipation, Preisbildung und Vermarktungsstrategien, Anzahl beteiligter landwirtschaftlicher Betriebe und Verarbeiter, Formen mit oder ohne Konsumentenbeteiligung, etc. nieder. Aufgrund der untersuchten Fallstudien konnten 18 verschiedenen Modelle abgeleitet werden, wovon aus Zeitgründen aber nur sechs davon vorgestellt wurden.

Bei den verschiedenen Varianten von CSA- Modellen konnte festgestellt werden, dass mehrheitlich nur ein Teil der Produktion mittels Verträge direkt an Konsumenten abgegeben/gesichert ist, der andere Teil direktvermarktete oder ggf. in konventionelle Kanäle fließt. Aktive Mitarbeit von Mitgliedern (Konsumenten_innen) ist ebenfalls nicht mehrheitlich die Regel. Auch bezüglich Preisbildung



und Preisstabilität gibt es Unterschiede. Der Preis wird i.d.R. nicht einzig aufgrund der Produktionskosten und völlig unabhängig von Preisempfehlungen für Bioprodukte in der Direktvermarktung festgelegt. Eine sichere Preis- und Abnahmegarantie für z.B. Getreideprodukte können die grösseren Genossenschaften in Italien bieten. In der nachfolgenden Diskussion wurden vor allem spezifische Verständnisfragen zu den unterschiedlichen Modellen und länderspezifische Fragen (z.B. Einbindung der GAS in Italien) gestellt. Auch die Frage, welches Potenzial eine stärkere Einbindung der Konsumenten_innen hätte, wurde aufgeworfen.

[Folien zur Präsentation von Bettina Scharrer & Stephan Rist](#)
[Video zur Präsentation von Bettina Scharrer & Stephan Rist](#)



Im letzten Referat stellte Alexandra Gavilano Ergebnisse zu den Forschungsfragen 2 und 4 vor. Dabei interessierten die Ursachen für die Entstehung von solidarökonomischen Initiativen, die Schlüsselprobleme, die Motivationen für das Engagement in solidarökonomischen Biolandbauinitiativen sowie die Nachhaltigkeitsvorstellungen der beteiligten Akteure. Als wichtige Auslöser für die Gründung von Initiativen wurden u.a. der Preiszerfall, der Druck der nachgelagerten Sektoren, die Möglichkeit der Diversifizierung von Absatzkanälen sowie das Anliegen, eine regional verankerte, biologische und bäuerliche Landwirtschaft zu fördern, genannt.

Länderspezifisch ging z.B. in Frankreich die steigende Nachfrage nach Bioprodukten, die Entstehung vieler Amap's sowie der vereinfachte Zugang zu Fördergeldern Hand in Hand, in Italien war der Wunsch nach Etablierung einer biologischen, unabhängigen Landwirtschaft das Hauptmotiv für die Gründung der Bio-Genossenschaften. Als Schlüsselprobleme in der Gründungsphase wurden länderspezifisch und Modell spezifisch unterschiedliche Angaben gemacht. Bei CSA-Betrieben wurden u.a. knappe zeitliche und finanzielle Ressourcen, fehlende Akzeptanz in der Region, ausreichend grosse Mitgliederanzahl (Abo's) zu gewinnen und Organisation der Mitarbeit genannt. In Italien war es für die neugegründeten Genossenschaften hingegen anfangs eine Herausforderung mit dem geschädigten Image der Genossenschaften umzugehen und die Altersrenten zu sichern. Bezüglich Motivation und Nachhaltigkeitsvorstellungen gibt es ebenfalls länderbedingte Besonderheiten, doch kann übergreifend festgehalten werden, dass das Bestreben, eine ökologisch wertvolle und auch ökonomisch finanziell unabhängige Landwirtschaft, umzusetzen, bei allen im Vordergrund steht. In der nachfolgenden Diskussion wurde u.a. eingebracht, dass solidarökonomische Projekte wie z.B. die AMAP's zwar die Diskussionen über Ernährung anstossen könnten, aber es einen breiteren, gesellschaftlichen Diskurs darüber braucht, wie wir uns ernähren. Dies würde auch dazu führen, dass die ganzen Zusammenhänge der aktuell dominanten Ernährungswirtschaft mit all ihren Konsequenzen (auch für bäuerliche Landwirtschaft) besser verstanden würden.

[Folien zur Präsentation von Alexandra Gavilano](#)

[Video zur Präsentation von Alexandra Gavilano](#)

Gruppenarbeiten zu spezifischen Themen mit Bezug zu den Feldstudien

Am Nachmittag folgten Gruppenarbeiten in jeweils drei Gruppen Runden. Nach jeder Runde wurden die Gruppenzusammensetzungen verändert, sodass es einen optimalen Austausch zwischen allen Beteiligten aus den verschiedenen Ländern gab. Weiter war es ein Anliegen, bei der Gruppenzusammenstellung, die Akteure aus den verschiedenen Bereichen Praxis, Bildung, Forschung und Interessensverbände in einen Dialog zu bringen. Zu nachfolgenden Themen und Fragestellungen wurde diskutiert:

1. Runde: Mit Hindernissen und Rahmenbedingungen umgehen/ andere, günstigere selber schaffen

1. Wie kann/ wie wird mit einschränkenden Rahmenbedingungen umgegangen/ werden?
2. Wie können Kooperation verstärkt und der Aufbau solidarökonomischer Produktionsketten (z.B. mit dem verarbeitenden handwerklichen Gewerbe, aber auch alternativen vorgelagerten Sektor, Saatgut) konkret gefördert werden?



1. Auswahl einzelner Ergebnisse, länderübergreifend:

Als grosse Herausforderung wird das Übertragen kleinstrukturierter Modelle auf grössere Produktionsstufen gesehen, wobei trotz Grösse, die Solidarität und Fairness (Preise) nicht ausser Acht zu lassen seien, eine Herausforderung, welcher sich die Bio-Bewegung im Speziellen stellen müsse. Auch die Distanz zwischen Konsumenten und Produzenten wird

als Hindernis eingestuft. Zudem wirkt sich das Verschwindens des verarbeitenden Lebensmittelgewerbes, z.B. Bäckereien, Mühlen, Schlachthäuser sehr negativ aus, doch eine «Rekonstruktion» eines Marktes anno dazumal sei schwierig. Netzwerke, Organisationen, Produzenten, Verarbeiter und Konsumenten müssen sich untereinander verbinden, um mehr Gewicht und Schlagkraft zu gewinnen, sichtbarer zu werden und auf einer grösseren Skala Wirkung zu entwickeln. Aus Angst vor Identitätsverlust beharrt man ängstlich auf kleinen Einheiten, was nicht dienlich sei. Es braucht auch einen Diskurs mit anderen Stakeholders, selbst grossen Detailhändlern wie z.B. in der Schweiz Coop und Migros. Weiter ist es wichtig zu erkennen, dass es nicht nur um die Produktion von Lebensmitteln geht, sondern auch kulturelle Aspekte miteinbezogen werden müssen.

In der Raumplanung sollte eine «Relokalisierung» und Demokratisierung des Landwirtschafts- und Ernährungssystems mitgedacht werden. Die Hygiene- und Raumplanungsvorschriften behindern eine lokale Verarbeitung, weshalb ein EU-weites Handbuch für kleine Verarbeiter entwickelt werden sollte. Kleine Betriebe fallen oft «durch die Maschen», die Schaffung eines Bundesministeriums für Direktvermarktung könnte Abhilfe leisten. Weiter braucht es generell mehr Kooperation, Einbindung und Austausch mit allen Akteuren entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Weiter sollte das Thema «gesunde Nahrung» mehr in den Fokus gerückt werden, was neuen Allianzen mit Akteuren ausserhalb der Landwirtschaft ermöglicht.

Auswahl einzelner Ergebnisse, Länder spezifisch:

Italien: Unter Einbindung der Konsumentengruppen (GAS): Produktions-Standards, aber auch Selbstverpflichtung der beteiligten Konsumenten anheben. Über Netzwerke wie [das Rete Humus](#), die agroökologisch ausgerichtete Organisationen und Produzenten zusammenführt, um u.a. Einfluss auf die Politik zu nehmen, Richtlinien für das öffentliche Beschaffungswesen zu verbessern und die verarbeitende Industrie mit einzubeziehen.

Schweiz: Das Engagement der Städte, z.B. mit einem Haus der Ernährung wie in Genf, welches über Bildung der Stadtbevölkerung näherbringt, wie Essen produziert wird. Eine Chance wird auch in der Entwicklung von Ernährungsräten gesehen. Weiter sollen über die Anpassungen der kantonalen Landwirtschaftsgesetze positivere Rahmenbedingungen geschaffen werden. Diskutiert wurde auch über die Vision einer Totalreform des Direktzahlungssystems, welche die Direktzahlungen möglichst über die lokale Ebene ausschüttet.

Frankreich: Durch gezielte Initiativen wie z.B. in der Normandie das System der [«Convertisseur»](#) von Terre de Liens, können sich auch Bürger aktiv engagieren, um eine regionale und ökologische Landwirtschaft und ein entsprechendes Ernährungssystem zu fördern.

Schweiz/Frankreich: Unterstützend können auch Stiftungen wie z.B. die [«Fondation Charles Léopold Mayer pour le Progrès de l'Homme \(FPH\)»](#) wirken, welche u.a. Bewegungen wie die Economie Social et Solidaire konkret unterstützt.

2. Runde: Regionale Zusammenarbeit und politische Allianzen

1. Wie beurteilt ihr in euren Regionen die Zusammenarbeit mit Städten und Behörden auf lokaler/regionaler Ebene? Wie kann über engere Zusammenarbeit mit den Städten eine Förderung der biologischen und lokalen Ernährung vorangetrieben werden? (z.B. öffentliche Verpflegung, Gastronomie, Infrastrukturen und Kanäle für Direktvermarktung)
2. Braucht es noch verstärkte, auch politische Allianzen, Aufbau von wirksamen Netzwerken (mit anderen Partnern), um gemeinsam den Umbau des Ernährungssystems voranzubringen?

1. Auswahl einzelner Ergebnisse, länderübergreifend:

Aktuell laufen in vielen Ländern/Regionen Initiativen und Referenden gegen Pestizide, z.B. [in der Schweiz](#). Synergien der verschiedenen Bewegungen sollten genutzt werden.

Es braucht weiter mehr kooperative Forschung /Übersicht zu Fragen der Landverteilung/ Zugang zu Land für Quereinsteiger in allen



fünf Ländern, z.B. durch Schaffung eines Observatoriums für Landfragen. Dort könnten wichtige Themen gemeinsam festgelegt werden.

Weiter sollten die Ernährungssysteme, -kultur, und –autonomie mehr ins Zentrum gerückt werden. Konkret wäre es wünschenswert die Projekt-Plattform weiterzuführen, koordinierte Anfrage an Stiftungen in allen 5 Ländern einzugeben.

2. Auswahl einzelner Ergebnisse, Länder spezifisch:

Schweiz: Die aktuell vielerorts entstehenden Ernährungsräte werden als Chance für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen lokalen Bauern, Behörden und Bürger_innen gesehen.

Höhere Anforderungen/ Ökostandards an das öffentliche Beschaffungswesen seien zu stellen. Schweizer Städte sind hier noch recht zurückhaltend, da befürchtet wird, im Falle von «zu hohen» Anforderung nicht mehr WTO-konforme Regeln aufzustellen.

Deutschland: Ökomodellregionen entwickeln, wie z.B. Bayern. Wettbewerbe ausschreiben, welche aufzeigen sollen, wie die Ökologie in einer Region erhöht werden kann, auch unter Einbezug der Gastronomie. Allianzen können und sollten auch über die landwirtschaftliche Produktion hinaus mit anderen NGO's gemeinsam aufgebaut werden, u.a. mit Naturschutzverbänden, Entwicklungszusammenarbeit, etc. wie dies die Bewegung «Wir haben es satt», resp. [«Meine Landwirtschaft»](#) mit 53 Trägermitglieder, auf den Weg gebracht haben. Oder die [Verbände-Plattform](#), die Einfluss auf die GAP/ AP zu nehmen sucht sowie konkrete Aktionen im Rahmen der Entwicklung der GAP/AP initiieren, wie die Aktion [«Neue Agrarpolitik jetzt»](#).

Italien: Netzwerke wie [das Rete Humus](#) (siehe Ausführungen dazu unter 1. Runde) versuchen u.a. ebenfalls übergeordnet Einfluss auf die GAP zu nehmen. Weiter wirken erhöhte Anforderungen an die Gemeinschaftsverpflegung als «Promotoren» (Bereits in den 1990-er).

Darüber hinaus sollten sich die vielen unterschiedlichen Netzwerke untereinander verbinden, wie z.B. das [Netzwerk gegen Pestizide in Europa](#) mit anderen Netzwerken.

Die interregionale Vernetzung/Kooperation zwischen Europäischen Städten und Stadt und Umland mittels Projekten muss verstärkt werden, z.B. wie das Projekt [«madre»](#) (Mit Städten aus dem mediterranen Raum). Aber auch Projekte von Städten mit deren Umland wie z.B. der [«Parco Sud»](#) bei Milano nehmen Einfluss auf das Ernährungssystem von Städten oder Vernetzungen für die Schaffung eines Circuit court innerhalb einer Region, wie in Sizilien [Fi.Co.S.](#)

3. Runde: In Bezug auf die vorgestellten Resultate:

1. Welche Strategien/Vorgehensweisen/Modelle aus anderen Ländern/Regionen werden als besonders geeignet/ umsetzbar betrachtet?
2. Was gibt es für fördernde und ev. noch nicht bekannte Möglichkeiten/ ev. auch Rahmenbedingungen der öffentlichen Hand, um den Fortbestand/ Aufbau eines Betriebs /einer Initiative langfristig, auch ökonomisch zu sichern



Auswahl einzelner Ergebnisse, länderübergreifend:

Es wurde diskutiert, ob Genossenschaftsmodelle aus Italien, welche über 100 Bauernhöfe zusammenschliessen und selber vermarkten (z.B. Iris, Terra e cielo, etc.) auch so in Deutschland oder der Schweiz realisierbar wären. Gerade mit einer «Massenware» wie Getreide sei es wichtig, einen gerechten Preis zu erwirtschaften. Für die Schaffung von

Bewusstsein und Verständnis der Konsumenten braucht es auch entsprechende Projekte wie beispielsweise dasjenige von [«adesso Pasta»](#).

Es dürfte schwierig sein, solche Projekte in der Schweiz umzusetzen. Die RVL/ACP- Projekte in der Schweiz wurden als teils zu individualistisch bewertet. Für viele Bauern in der Schweiz schient noch keine ganz dringliche Notwendigkeit zur Zusammenarbeit zu bestehen. Im Tessin gelang es ConProBio, eine Kooperation von über 80 Produzenten und Konsumentengruppen zustande zu bringen. Dennoch, so die Praktiker ConProBio Mitgründer aus dem Tessin, brauche es im Kanton noch viel stärkere Kooperationen. In den vielen, sehr unterschiedlichen Tälern herrsche eine Haltung der Abgrenzung vor und es fehle eine Kooperation, welche die Produzenten der ganzen Region verbinden würde.

Der Vorteil der italienischen vorgestellten Genossenschaftsmodelle sei, dass das Auf und Nieder im Preis von allen (auch allen Produzenten mit unterschiedlicher Hofgrösse) mitgetragen werden. Im Preis wird auch die Zeit berechnet, welche für die Produktion pro Hektar nötig sei. Bei gewissen Solawi-Projekten besteht eine Gefahr der Selbstausbeutung mit zu niedrigen Preisen. In den Anfängen von Kooperationsprojekten zwischen Produzenten, wie z.B. das Consorzio Galline Felice, gab es auch Widerstände, aber wenn so eine Kooperation etabliert sei, habe sie eine grosse Ausstrahlungskraft.

Die Ernährungsfrage ist eine gesamtgesellschaftliche Frage und braucht den Einbezug der Bürger_innen/Zivilgesellschaft, um eine neues Agrar- und Ernährungsmodell zu schaffen. Es braucht sowohl wirtschaftliche als auch soziale Kooperationen.

Grundsätzlich bräuchte es Normen, welche für kleine Produzenten und Verarbeiter Geltungsbereich hätten (circuit court, Kilometro zero, transformation fermière, etc.) Der codex alimentarius sei zu technokratisch und gegen das Lebendige gerichtet. Interessen der Bauern und gewerblichen Verarbeiter sollten in den Berufsverbänden besser vertreten sein.

Für Deutschland konnten sich die Diskussionsteilnehmende die Übertragung des Modells der AMAP's vorstellen, als Erweiterung zum vorherrschenden Modell der Einzelhöfe mit Käufergruppen/Mitgliedern.

Abendprogramm

Nach dem reichhaltigen Programm des ersten Tages und dem Abendessen folgte ein ausserordentlich stimmungsvolles und dynamisches Konzert der Bieler Band «Los Hermanos Perdidos». Und trotz des doch eher anstrengenden Tages zuckte es fast allen in den Beinen und riss die Workshopteilnehmenden von ihren Stühlen, um das Tanzbein zu schwingen...Ein wunderbarer Abschluss dieses ersten Tages und ein kulturell- musikalisches Dankeschön von uns als Projektteam an alle Plattformteilnehmende!

Los Hermanos Perdidos, Bandmitglieder: Daria: Saxophon, Akkordeon & Gesang; Dorian: Gitarre & Gesang; Gregor: Gitarre, Kontrabass & Gesang; Ismael: Cajon, Percussion & Gesang; Cris: Gitarre; Gwenaël: Cajon, Percussion, Gitarre & Gesang



Zweiter Tag

Referate und Plenumsdiskussionen zum Schwerpunktthema Biolandbau

Im Zentrum des zweiten Workshoptags stand das Schwerpunktthema «Biolandwirtschaft», welches aus Sicht der Ausbildung, Forschung, der Zertifizierung und Kooperationen beleuchtet wurde.



Der erste Input kam von **Urs Guyer**, Leiter der Abteilung Bildung, Forschung und Innovation bei [Bio-suisse](https://www.biosuisse.ch). Er stellte vorerst die Funktionsweise der landwirtschaftlichen Berufsbildung in der Schweiz mit dem dualen Ausbildungssystem vor und die Möglichkeiten, sich innerhalb dieser Lehrgänge auf Biolandbau zu spezialisieren sowie im Anschluss höhere Fachschulen zu besuchen. Die Ausbildungsquote von Biolandwirten_innen liegt in den letzten drei Jahren konstant zwischen

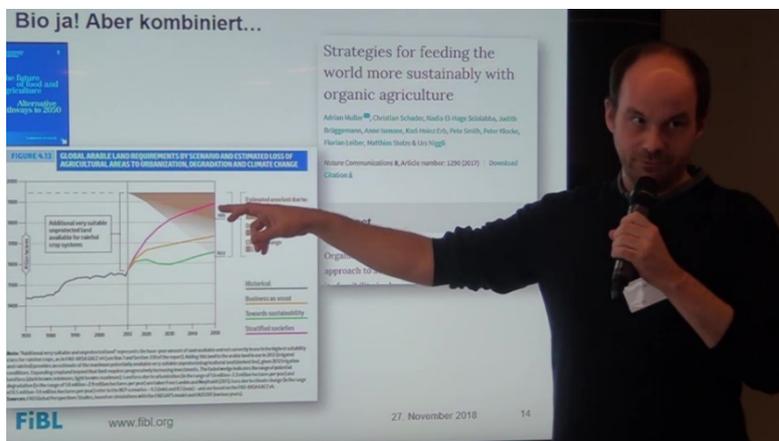
ca. 9 und 10%. In der nachfolgenden Diskussion wurde kritisiert, dass Biolandwirte nach wie vor auch die Lehrgänge für konventionelle Landwirtschaft absolvieren müssten und die Lehrer_innen relativ frei darin seien, wie stark gewichtet sie den Biolandbau in die Lehrgänge einbauen würden. Urs Guyer befürwortet dennoch die Integration des Biolandbaus in die konventionelle Ausbildung,

weil im Falle total getrennten Ausbildungsmodelle, die konventionell ausgerichteten Landwirte überhaupt nie etwas über die Möglichkeiten und Praxis des Biolandbaus erfahren würden. Dies erschwere einen späteren Wechsel erheblich.

[Folien zum Referat von Urs Guyer](#)

[Video vom Referat von Urs Guyer](#)

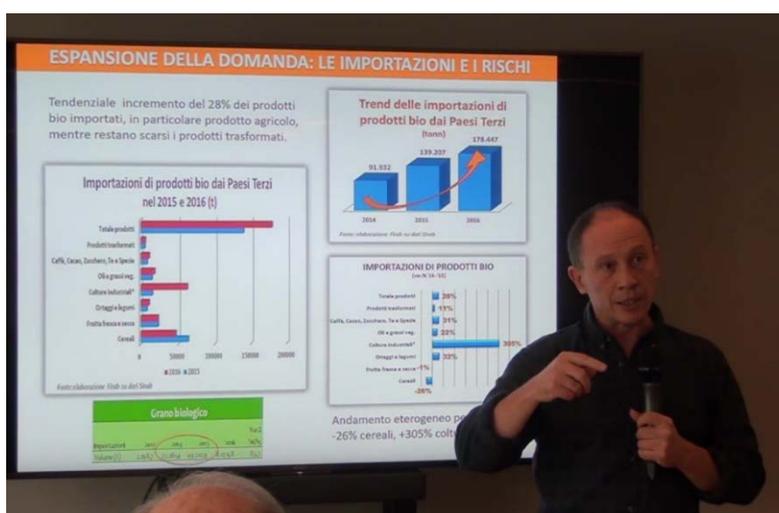
Das zweite Referat wurde von **Jan Landert**, Mitarbeiter des Departements für Sozioökonomie am Forschungsinstitut für Biologischen Landbau [FibL Schweiz](#) gehalten. Jan Landert stellte vorerst die Organisation und Funktionsweise des FiBL als Ganzes vor und ging dann auf vier der sechs Departemente, nämlich Bodenwissenschaften, Nutztierwissenschaften, Nutzpflanzenwissenschaften und Sozioökonomie etwas näher ein. Dabei fokussierte er auf ausgewählte Fragestellungen, wie u.a. das Potenzial des Biolandbaus in Hinsicht auf Adaption und Mitigation bezüglich des Klimawandels im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft. Weiter betonte er, dass eine Welternährung ausschliesslich mittels Biolandwirtschaft zwingend auch grosse Anpassung im gesamten Ernährungssystem und besonders bezüglich Ernährungsgewohnheiten voraussetzen würden und soziale Aspekte mit einbezogen werden müssen. Als Hilfsmittel zur Nachhaltigkeitsbewertung, welches die komplexen Anforderungen an ein integratives nachhaltiges Ernährungssystem berücksichtigt, stellte Jan Landert noch das [Tool SMART](#) vor, welches vom Fibl entwickelt wurde.



[Folien zum Referat von Jan Landert](#)

[Video vom Referat von Jan Landert](#)

In dem Referat zur heterogene Ausdehnung des Biolandbaus in Italien fokussierte **Luca Colombo**, Generalsekretär des Forschungsinstituts für biologische und biodynamische Forschung [FIRAB](#), auf Fragen zur Agrarökologie, zum territorialen Zusammenhalt und der Vorreiterrolle der Produzenten im Biolandbau versus Fragen der Konventionalisierung, Dekontextualisierung und Industrialisierung. Der Biolandbau in Italien erlebt seit 2010



einen starken Zuwachs (aktuell werden 15.4% der Anbauflächen biologisch bewirtschaftet), wobei die Verteilung ungleich ist, der Anteil im Süden und auf den Inseln wesentlich höher liegt als im Norden des Landes. Die Probleme mit gefälschten Bioprodukten sensibilisierten die Bevölkerung für nachhaltigere Konsumformen und für das Wissen um Sicherheit und Herkunft der Produkte, was

letztlich zu einer © Zunahme der Formen der «filiera corta» (circuit court, Direktvermarktung) bewirkte. Als erfolgversprechendes Förderinstrument zur Schaffung agrarökologischer Strukturen auf allen Ebenen könnte die Verbreitung von Biodistrikten wirken. Aktuell gibt es 20 Bio-Distrikte in Italien, welche durch ein [nationales Netzwerk](#) verbunden sind. Ein Biodistrikt ist ein nicht-administratives, aber funktionales geografisches Gebiet, in dem ein Bündnis zwischen Landwirten, Bürgern, Verbänden und öffentlichen Verwaltungen zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Ressourcen geschlossen wird.

[Folien zum Referat von Luca Colombo](#)

[Video vom Referat von Luca Colombo](#)

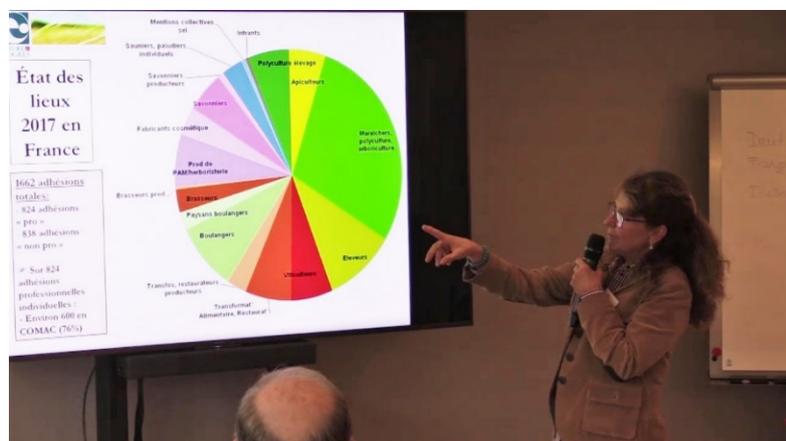
Im vierten Referat von **Christopher Brock**, Forschungskordinator beim Demeter [Forschungsring](#) Deutschland und Vertreter des [Verbunds ökologischer Praxisforschung](#) V.Ö.P., wurden Funktionsweise und Vorteile der Praxisforschung im Ökolandbau dargelegt. Da die Praxisforschung immer mehr an Gewicht gewinnt und Austausch und Überblick über die vielen Projekte wichtig seien, wurde



auf Initiative des V.Ö.P. eine [Agrarpraxisplattform](#) gegründet. Ein wesentliches Hauptmerkmal der Praxisforschung ruht auf dem Konzept der „On-Farm-Research«, was bedingt, dass Landwirte und ggf. auch Verarbeiter von Beginn an das Projekt bezüglich Fragestellung und Inhalte aktiv mitgestalten können. Die Praktiker werden als Handelnde nicht einfach befragt oder als Datenlieferanten angesehen, sondern als Partner auf Augenhöhe. Sie legen auch die anzugehenden Themen und Forschungsansätze mit fest. Dieser Ansatz wird u.a. auch in dem Verbundprojekt [«Kompetenz- und Praxisforschungsnetzwerk zur Weiterentwicklung des Nährstoffmanagements im ökologischen Landbau»](#) weiterverfolgt.

[Folien zum Referat von Christopher Brock](#)

[Video vom Referat von Christopher Brock](#)



Aus Frankreich stellte **Véronique Trappier**, Vertreterin von [Nature et Progrès](#), die Prinzipien und Bedeutung des Partizipativen Garantiesystems (PGS) vor. Gemäss der Definition der IFOAM sind PGS im Lokalen verankerte Qualitätssicherungssysteme, welche die Produkte eines Herstellers mittels aktiver Beteiligung aller betroffenen Akteure zertifizieren und auf der Basis von

Vertrauen, Netzwerken und Wissensaustausch funktionieren. Nature und Progrès, - seit 1964 Promotor für Biolandwirtschaft – verlor 1995 mit der Einführung von Ecocert als Zertifizierungsstelle die offizielle Anerkennung als Biolabel. N&P hat damals entschieden, am Partizipativen Garantiesystem festzuhalten und ist aktuell nach der Definition des IFOAM's das einzige PGS in Frankreich mit über

1662 Mitglieder. N&P ist somit ein von der europäischen Biozertifizierung unabhängiges Label, welches als Garantiesystem hohe Standards erfüllt und vom IFOAM anerkannt ist. Für weitere Informationen zum PGS Zertifizierungsprozess, siehe [Handbuch](#). N&P ist aber nicht nur auf das PGS fokussiert, sondern auch Herausgeberin einer Zeitschrift, Organisator des [Salon Marjolaine](#), der grössten Biomasse Frankreichs sowie eine politisch engagierte NGO für Agrarökologie.

[Folien zum Referat von Véronique Trappier](#)

[Video vom Referat von Véronique Trappier](#)



Als letztes Referat zum Schwerpunktthema folgte ein Input von **Regula Imhof** von Bio Austria Tirol. Im Tirol sind die Anzahl Betriebe nicht nur im konventionellen, sondern auch im Biobereich rückläufig. Die gesetzten Rahmenbedingungen durch die aktuelle GAP wirken sich negativ auf die Berglandwirtschaft aus und seien unzureichend. Es bräuchte generell zwingend ein leistungsbezogenes Honorierungssystem, eine Stärkung der Umwelt-

programme und spezifischere Massnahmen zu Gunsten der Berggebiete, wie z.B. eine grössenbezogene Degression für Flächenförderungen und Milchleistung des Betriebes. Den Problemen begegne man im Tirol zunehmend mit verschiedenen Kooperationen und solidarökonomische Projekten. Neben der Gründung von Foodcoops, CSA's, Gemeinschaftsgärten, Foodwaste- und Foodsharing Initiativen sowie Bio – Gemüseboxen stellte Regula Imhof das Konzept der Bio-Bauernläden vor. Mit diesen Läden können Bio-Bauernbetrieben gemeinsam ihre Roh- oder verarbeiteten Produkte direkt vermarkten. Es werden keine externen Produkte zugekauft und es gibt mittlerweile bereits drei solchen Läden im Tirol (Jenbach, Natters, Innsbruck).

[Folien zum Referat von Regula Imhof](#)

[Video vom Referat von Regula Imhof](#)

Plenumsdiskussion

In der nachfolgenden Plenumsdiskussion wurde zuerst nochmals über die Weiterentwicklung der GAP diskutiert und betont, dass eine Agrarwende nur mit Unterstützung einer breiten Allianz geschaffen werden kann, weshalb die Europawahlen 2019 sehr wichtig seien. Da sich die EU-Kommission zur Bekämpfung des Klimawandels bekennt, ist der Ausbau des Biolandbaus zwingend notwendig einzufordern.

Weiter wurde bemängelt, dass in der landwirtschaftlichen Lehrer_innenausbildung der Biolandbau zu wenig Gewicht hätte. Im Bereich Forschung wurde nachgefragt und nahegelegt, die Thematik Biolenbensmittel, Nährwerte (Mikronährstoffe) und Gesundheit vertieft zu untersuchen. Hierzu brauche es breiter angelegte wissenschaftliche Studien, denn derzeit ist nicht klar, ob biologisch ernährte Personen gesünder seien, weil sie generell gesünder leben würden oder tatsächlich nur aufgrund der Biolenbensmittel. Dies leitete zur Frage über, inwiefern die Wissenschaft eine Verbündete für einen Paradigmenwechsel in der Agrarpolitik sein kann oder ist. Die Wissenschaft fragmentiere alles, dekontextualisiert und vernachlässige teils die Gesamtsicht. Im Umgang mit Lebendigen, der Agrikultur, welche reproduziere, sei dieser Ansatz höchst problematisch. Bedenklich sei auch der zunehmende

Verlust der Unabhängigkeit der Wissenschaft, z.B. in Italien (Wissenschaft im Dienste von wem, bezahlte Studien, etc.). Weiter wurde aus der Praxis bemängelt, dass es zu viel Studien über eigentlich bereits Bekanntes gebe. Warum müsse man beweisen, dass Biolandbau sinnvoller sei als Glyphosateinsatz.

Zum Abschluss des Thementags Biolandbau folgten noch ein paar generelle Überlegungen von Hartmut Vogtmann, Beirat des Projekts und ehemalig erster Direktor des Fibl's. Vogtmann meinte, würden die Anwendung des Verursacherprinzips und die Zielsetzungen von Rio 92 (insbesondere auch betreffend Biodiversität) umgesetzt, wäre ein Label Bio wohl nicht mehr nötig. Die Landwirtschaft müsse zum Prinzip der Stoffkreisläufe zurückfinden, wegkommen von den offenen linearen Systemen und ihre Benefits besser hervorheben. Eine nachhaltige Landwirtschaft erhalte sauberes Wasser, fördere Biodiversität und schafft attraktive Kulturlandschaft. Konsumenten müssten sich stärker mit den Landwirten verbünden und der Ökolandbau stärker mit dem Naturschutz.

[Folien von Hardy Vogtmann](#)

Video von Hardy Vogtmann (folgt später)

Projektrückblick

Rudi Berli, Beirat im Projekt, Landwirt bei der RVL- Initiative Cocagne und Uniterre-Vertreter betonte, dass solche Vernetzung und Erfahrungsaustausche, wie sie das Projekt ermöglicht haben, sehr wichtig seien und es wertvoll wäre, solche Räume auch zukünftig zur Verfügung zu haben. Die Beteiligten der CSA- Bewegung in all ihren Facetten seien Promotoren, welche bestrebt sind, die Landwirtschaft zurück in die Communities zu bringen. Mit Gemeinschaften zusammenarbeiten, Produzenten und Konsumenten zusammenzubringen und Konzepte zu schaffen, die wirklich zukunftsfähig seien, gehören zu diesen Pionierleistungen. Das habe Modellcharakter und es sei wichtig, aus der Nische heraus diesen Modellcharakter zu erkennen und Forderung nach einer bedürfnisorientierten Produktion zu stellen. Was wir bräuchten, sei nicht eine technische Revolution, sondern eine soziale. Solidarökonomische Formen seien sehr wichtig, um diese Methoden weiter zu entwickeln und das Ernährungssysteme wieder zu territorialisieren.

Ausblick: Mögliches kleines Nachfolge-Projekt und Zukunft der Plattform

Die Rückmeldungen zu dem zweitägigen Abschluss-Workshop waren sehr positiv. Eine Mehrheit der Teilnehmende wünschen sich eine Fortsetzung der jährlichen Treffen der transnationalen Plattform über das Projektende hinaus, idealerweise eine Institutionalisierung der Netzwerkplattform. Das Projektteam hat bereits am Vortag darüber informiert, dass wir lediglich noch ein einjähriges Nachfolgeprojekt in Angriff nehmen können, falls ein entsprechender Antrag von der Förderstiftung Mercator gutgeheissen würde. In diesem Projekt würde die Konsolidierung und die Verbreitung der Projektergebnisse im Zentrum stehen. Auch kann nochmals ein Workshop stattfinden, doch die Mittel, welche uns ggf. für ein kurzes Nachfolgeprojekt zur Verfügung stehen würden, wären nicht ausreichend, um die Reise- und Übernachtungskosten ausländischer Teilnehmender und Praktiker zu decken.

Sollte es also einen längerfristigen Fortbestand der Plattform mit jährlichen Treffen geben, müssten sich auch die Institutionen der Plattform aktiv einbringen. Hier haben sich vorderhand zwei Möglichkeiten ergeben. Der Beirat, Hardy Vogtmann, der dieses Jahr erfreulicherweise erstmals an einem Workshop der Plattform teilnehmen konnte, stellte die bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall in Baden Württemberg vor, welche 1450 Landwirte aus der Region vereint, wovon 465 Biobauern sind. Der Gründer, Rudolf Bühler, hat auch eine Stiftung ins Leben gerufen, die Stiftung [„Haus der Bauern“](#), welche die Trägerschaft der [«Akademie Schlossberg»](#) bildet, letztere setzt sich

für eine ökologische Land- und Ernährungswirtschaft ein. Herr Vogtmann präsentierte das Angebot von Herrn Bühler, an diesem Ort bereits 2019 einen Workshop durchführen zu können.

Als zweite Option meldete sich der Plattformpartner [«Valli Unite»](#), mit Romina Conti und Matteo Mascheroni als Vertreterinnen, welche ebenfalls anboten, die Strukturen der Bio-Genossenschaft zur Verfügung zu stellen, um einen Workshop durchzuführen. Weitere konkrete Angebote können auch noch künftig eingebracht werden.

In welchem Rahmen künftig Treffen wo durchgeführt werden können, hängt also letztlich stark von den Plattformteilnehmenden selber ab. Ein Austausch untereinander ist über Mail (Adressliste unten und [Mailadressen Webseite](#)) sowie über [das Intranet der Webseite](#) möglich. Wir unterstützen den Austausch 2019 gerne, doch in welchem Grade das möglich sein wird, hängt auch von einer Zusage/Absage des Nachfolgeprojekts ab, was zum Zeitpunkt des Workshops noch offen war und sich erst im Frühling 2019 klären wird. Letztlich werden ggf. gesprochene Projektmittel der Hauptaufgabe einer möglichst breitgefächerten Verbreitung der Resultate gelten. Im Rahmen der zu erwartenden Projektsumme müssen diese Projekthauptziele mit weniger personellen Ressourcen erreicht werden, sodass eine mögliche Aufgleisung für künftige Treffen der Plattformteilnehmenden zwingend von den Initiativen, dem Engagement und Interesse der Plattformteilnehmenden abhängen sein wird. Sobald wir mehr über den Verlauf 2019 wissen, werden wir umgehend darüber informieren.

Teilnehmer_innenliste

Name	Institution	Mail	Land
Bahner Titus	Kulturland eG(coopérative terre cultivable)	titus.bahner@lebendigesland.de	DE
Berli Rudi	Uniterre + Jardin de Cocagne + Beirat	r.berli@uniterre.ch	CHfr
Berta Gian Paola	FRACP, les jardins de Nyon	gpberta@bluemail.ch	CHfr
Binggeli Flore	FRACP	binggeli@sumsum.ch	CHfr
Biolghini Davide	Rete di Economia Solidale - RES Italia	davidebiol@gmail.com	IT
Brock Christopher	V.Ö.P. Verbund Ökologische Praxisforschung	brock@forschungsring.de	DE
Carel Denis	MIRAMAP, Mouvement Inter-Régional des AMAP (Association pour le Maintien d'une Agriculture Paysanne)	deniscarel@wanadoo.fr	FR
Carrara Irene	Consorzio siciliano Le Galline Felici	irencarrara@gmail.com	IT
Cattori Renzo	ConProBio	renzo.cattori@bluewin.ch	CHit
Colombo Luca	Fondazione Italiana per la Ricerca in Agricoltura Biologica e Biodinamica (Firab)	l.colombo@firab.it	IT
Conti Romina	Coop. Agricola Valli Unite	info@valliunite.com	IT
Darras Berthe	Uniterre	bertdarras@hotmail.com	CHfr
Eichenberger Ursina	Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft	info@solawi.ch	CHde
Grossenbacher Larissa	Schweizer Bauernverband	larissa.grossenbacher@sbv-usp.ch	CHde
Guiton François	MIRAMAP, Mouvement Inter-Régional des AMAP (Association pour le Maintien d'une Agriculture Paysanne)	francois.guiton@laposte.net	FR
Guyer Urs	Bio Suisse	urs.guyer@bio-suisse.ch	CHde
Imhof Regula	Bio Austria	regula.imhof@bio-austria.at	AT
Landert Jan	FiBL Schweiz	jan.landert@fibl.org	CHde
Li Calzi Roberto	Consorzio siciliano Le Galline Felici	robertocalzi@legallinefelici.it	IT
Mascheroni Matteo	Coop. Agricola Valli Unite	info@valliunite.com	IT
Menzel Susanne	Bundesamt für Landwirtschaft	susanne.menzel@blw.admin.ch	CHde

Mudry Claude	APRÈS-GE, la Chambre de l'économie sociale et solidaire	claudemudry@cocagne.ch	CHfr
Peltier Catherine	Consorzio siciliano Le Galline Felici	cathie.peltier@gmail.com	FR
Schumacher Motta Luciano	ConProBio	luciano-cpb@bluewin.ch	CHit
Schwab Franziska	Kleinbauern-Vereinigung	f.schwab@kleinbauern.ch	CHde
Sebastianelli Bruno	La Terra e il Cielo Società Agricola Cooperativa	info@laterraeilcielo.it	IT
Siegenthaler Martina	Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft	info@solawi.ch	CHde
Strüber Klaus	Netzwerk Solidarische Landwirtschaft	info@hof-hollergraben.de	DE
Trappier Véronique	Nature & Progrès	veronique.trappier@orange.fr	FR
Vogtmann Hardy	Beirat	Hartmut-Vogtmann@t-online.de	DE
Wartena Sjoerd	Terre de Liens	wartena.sjoerd@wanadoo.fr	FR
Zecchinato Franco	El Tamiso	franco@eltamiso.it	IT
Name	Projektteam	Mail	Land
Gavilano Alexandra	Projektteam	alexandra.gavilano@cde.unibe.ch	CHde
Hunkeler Andreas	Projektteam	andreas.hunkeler@cde.unibe.ch	CHde
Moser Peter	Projektteam	peter.moser@agrarchiv.ch	CHde
Rist Stephan	Projektteam	stephan.rist@cde.unibe.ch	CHde
Scharrer Bettina	Projektteam	bettina.scharrer@cde.unibe.ch	CHde
Name	Film- und Übersetzungsteam		
Hendy Jessica	Übersetzungsteam		CH
Nipkow Lorena	Übersetzungsteam		CH
Piller Mirta	Übersetzungsteam		CH
Ritz Christoph	Videoaufnahmen		FR
Ruegg Léonie	Übersetzungsteam		CH
von Maltitz Andrea	Übersetzungsteam		CH
Willimann Martina	Übersetzungsteam		CH

Abgemeldete Plattformteilnehmende und Beiräte

Name	Institution	Mail	Land
Anglaret Elinae	Nature & Progrès	eliane.anglaret@orange.fr	FR
Becker René	Terre de Liens	beckerrene@sfr.fr	FR
Brändle Phillip	Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft	phillip.braendle@posteo.de	DE
Butscher Christian	Demeter CH	ch.butscher@demeter.ch	CHde
Dax Dominik	Bio Austria Linz	dominik.dax@bio-austria.at	AT
Fischer Margit	Netzwerk Existenzgründung in der Landwirtschaft	fischermargit@hotmail.com	AT
Fuhrer Wyss Regina	Kleinbauern-Vereinigung	reginafuhrer@bluewin.ch	CHde
Jelinek David	ÖBV Österreichische Bergbauern- und -bäuerinnenvereinigung, Via Campesina, Bio Austria	david.jelinek@viacampesina.at	AT
Kroug Camille	Agridea, Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums	Camille.Kroug@agridea.ch	CHde
Lamine Claire	Beirat	claire.lamine@inra.fr	FR
Meynard Luc	Confédération Paysanne	luc.meynard@gmail.com	FR
Morand Cathrine	Nature & Progrès	catherinemorand@outlook.fr	FR
Moser Ruth	Agridea, Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums	ruth.moser@agridea.ch	CHde
Rube Ottavio	Coop. Agricola Valli Unite	info@valliunite.com	IT
Vogl Christian	Beirat	christian.vogl@boku.ac.at	AT
Volz Peter	Die Agronauten, Forschungsgesellschaft für Agrar- und Ernährungskultur	peter.volz@agronauten.net	DE
Weibel Katia	Mercator Stiftung Schweiz	k.weibel@stiftung-mercator.ch	CHde

Programm

Zeit Inhalt

Erster Tag: 26.11.2018

Ab 8.45	Bezug Zimmer für Neuankommende und Begrüssungskaffee
9.30 – 9.40	Start: Begrüssung (Projektteam)
9.40 – 10.00	Vorstellungsrunde
10.00 – 11.00	Präsentation von Projektresultate Teil 1 und Diskussion (Projektteam)
11.00 – 11.15	Pause
11.15 – 12.30	Präsentation von Projektresultaten Teil 2 und Diskussion (Projektteam)
12.30 – 13.45	Mittagessen
13.45 – 14.30	Präsentation von Projektresultaten Teil 3 (Projektteam)
14.30 – 14.40	Organisatorisches, Gruppenbildung
14.40 – 15.40	Diskussion zu ausgewählten Projektresultaten in Arbeitsgruppen, 1. Runde
15.40 – 16.40	2. Runde
16.40– 17.40	3. Runde
17.40 – 18.00	Pause
18.00 – 18.30	Plenum
18.30 – 19.00	Projektnachfolge, Zukunft der Plattform, künftige Zusammenarbeit
Ab 19.15	Abendessen
Ab 20.30	Abendprogramm, Konzert «Los Hermanos Perdidos»

14.00 – 17.00: Selbstgewählte Pausen am Nachmittag beim Gruppen- und Raumwechsel. Gruppendiskussion 45 Minuten

Zeit	Inhalt
Zweiter Tag: 27.11.2018 mit Themenschwerpunkt: Biolandwirtschaft	
Ab 8.00	Begrüssungskaffee
8.30 – 8.45	Organisatorisches, Einführung
8.45 – 9.40	<i>Urs Guyer</i> , BioSuisse, Biolandwirtschaftsausbildung in der Schweiz mit anschliessender Diskussion
9.40 – 10.35	<i>Jan Landert</i> , FiBL Schweiz, Forschung am FiBL zu aktuellen Themen im Biolandbau und darüber hinaus mit anschliessender Diskussion
10.35 – 10.50	Pause
10.50 – 11.45	Luca Colombo, Firab, Italien, "L'eterogenea espansione del biologico italiano: agroecologia, coesione territoriale e protagonismo dei produttori Vs convenzionalizzazione, decontestualizzazione e industrializzazione" mit anschliessender Diskussion
11.45– 12.40	Christopher Brock, V.Ö.P., Deutschland. Auf Augenhöhe: Praxis-Forschung im Ökolandbau mit anschliessender Diskussion
12.40 – 14.00	Mittagessen
14.00 – 14.55	<i>Véronique Trappier</i> , Nature et Progrès, Frankreich, Présentation des Systèmes Participatifs de Garantie (S.P.G) : Généralités et exemple en pratique de Nature&Progrès France mit anschliessender Diskussion
14.55 – 15.50	<i>Regula Imhof</i> , BioAustria, Bio - Berglandwirtschaft in Österreich mit anschliessender Diskussion
15.50 – 16.05	Pause
16.05 – 16.50	Diskussion im Plenum (Podium mit allen 6 Vortragenden)
16.50 – 17.10	Wrap-up, Synthese, Hartmut Vogtmann
17.10 – 17.40	Abschluss und Rückblick (Stephan Rist, Rudi Berli, Bettina Scharrer)
17.40	Abschluss - Apéro
Ab 19.15	Abendessen (optional)